

„Forschungsexpedition Stadt“

Eine Zeitreise in die Vergangenheit

Eberbachs



Ein Gemeinschaftsprojekt der Klasse 9a
Unter der Leitung von Studienrätin Julia Naßutt
Hohenstaufen-Gymnasium Eberbach

Oktober 2009

Vorwort

Die Grunddaseinsfunktionen im Kulturraum

Bei einer Raumanalyse werden Funktionen des Natur- und/oder des Kulturraums einer Region untersucht. Je nach Fragestellung können einerseits räumliche Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Faktoren und andererseits die zeitliche Dimension in die Betrachtung mit einzubeziehen werden.

Als Hilfestellung zur Untersuchung einer Kulturlandschaft dienen die sogenannten Grunddaseinsfunktionen menschlicher Aktivitäten. Menschen prägen Räume, indem sie Spuren in ihrer Region hinterlassen. Menschen bauen Verkehrswege, die Teil einer umfassenden Infrastruktur sind. Sie nutzen diese Wege um in die Schule oder zum Arbeiten zu gelangen. Menschen bauen Häuser um in ihnen zu wohnen oder um dort ihre Freizeit zu verbringen. Menschen legen aber auch lange Wege zurück um sich mit Nahrungsmitteln oder Gütern zu versorgen.

Die sieben (Grund)-Bedürfnisse bzw. Grunddaseinsgrundfunktionen, welche die zentralen Kategorien des Analyserasters bilden, sind nach Partzsch (1964):

- Wohnen
- Arbeiten
- Sich-Versorgen
- Sich-Bilden
- Sich-Erholen
- Verkehrsteilnahme
- In Gemeinschaft leben

Dieser Katalog der sieben Daseinsgrundfunktionen wird als universalgültig aufgefasst. Denn jede raumwirksame Aktivität eines Individuums befriedigt immer eines dieser Bedürfnisse.

Um die Grunddaseinsfunktionen anhand des Faktors „Zeit“ zu untersuchen, bietet sich eine kleine Zeitreise in die Vergangenheit an.

Wie die Menschen den Raum Eberbach in der Vergangenheit formten ist im Stadtbild und im Museum der Stadt zu beobachten. Schülerinnen und Schülern des Hohenstaufen Gymnasiums untersuchen dazu drei Grunddaseinsfunktionen menschlicher Aktivitäten vor mehreren hundert Jahren.

Inhalt

1. Wohnen in Eberbach
2. Arbeiten in Eberbach
 - 2.1 Der Steinhauer
 - 2.2 Der Fischer
 - 2.3 Andere Handwerksberufe
3. Verkehrsteilnahme
 - 3.1 Der Neckar als Lebens- und Verkehrsader am Beispiel der Flößerei
 - 3.2 Der Neckar als Lebens- und Verkehrsader am Beispiel des Holzschiffbaus
4. Wappen Eberbachs

1. Wohnen in Eberbach

Die Bürger wohnten früher sehr ärmlich. Sie mussten von morgens bis abends arbeiten, dies konnten sie aber nur bis zu einem Alter von höchstens 35 Jahren tun, da sie schon zu diesem Lebensabschnitt sehr kraftlos und meist krank von der schweren Arbeiten waren. Häufig traten Krankheiten auf, die auf die sogenannte „Staublunge“ zurückzuführen sind.

Nicht besser waren ihre Unterkünfte. Die Einrichtung war meist nur eine Küche und ein kleines Zimmer, in dem alle Familienmitglieder auf engstem Raum nachts schlafen mussten. Dadurch bestand damals ein hohes Ansteckrisiko unter den jeweiligen Familienmitgliedern.

Es gab große Unterschiede zwischen reicher und armer Bevölkerung. Reiche Leute (z.B. Fürsten) besaßen eigenes und besseres Holz, gut eingerichtete Häuser und das Recht zu jagen. Hingegen ärmere Leute mussten in schäbigen Häusern leben und es wurde ihnen verboten zu jagen. Somit mussten sie sich von Fisch, Getreide, Früchten und Gemüse ernähren. Das Volk hatte Glück am Neckar zu wohnen, denn so konnten die Fischer, welche dafür sorgten, dass die Bevölkerung nicht verhungerte, für diese Fisch fangen.

Heute müssen die Menschen Steuern dem Staat geben. Im 18. Jahrhundert mussten die Leute jeden zehnten Anteil ihres Einkommens abgeben und ein Teil ihres Getreides. Die ärmsten Bevölkerungsmitglieder waren davon befreit, da sie nichts hatten. Die Fürsten mussten daher mehr abgeben. Die Restlichen (z.B. Handwerker, Bauern) mussten im Verhältnis zu ihrem Einkommen Abgaben zahlen.



Autoren: Sina Polzer, Sebastian Prinz, Nicolai Steiner, Nicole Wunder

2. Arbeiten in Eberbach

2.1 Der Steinhauer

Eine der sieben Grunddaseinsfunktionen ist „Arbeiten“. Eins Beispiel stellt der Steinhauer in der Vergangenheit dar.

Früher gab es in Eberbach viele Sandsteinwände. Die Aufgabe der Steinhauer bestand darin, aus den Sandsteinwänden Rohstoffe zu gewinnen und den Sandstein für menschliche Bedürfnisse zu verarbeiten. Dazu mussten sie die Steine aus dem Block abbauen und diesen spalten. Für die Spaltung gab es eine bestimmte Methode, bei der man die Natur zur Hilfe genommen hat. Man hat in die Steinblöcke nebeneinander Löcher gebohrt und in diese mit Wasser gefüllt. Dann hat man das Wasser gefrieren lassen und das Eis sprengte den Block. Das war damals alles harte Arbeit, da man alles von Hand machen musste. Doch es wurde ein bisschen leichter, als man im Jahre 1847 der Dynamit nach Deutschland brachte.

Im Mittelalter wurden die Sandsteine für Mauerwerke, Bodenplatten und Mahl- und Schleifsteine verwendet. Im Laufe der Zeit wurden auf dem Eberbacher Lauer (Uferbefestigungen am Neckar) 30 Mühlsteine gelagert. Doch der Bedarf an Steinen wurde mit der Zeit so groß, dass die Steinbrecher sich von den Mauern lösten und ein eigenes Gewerbe bildeten. Die Hauptblütezeit war von 1880 bis in die 1940er-Jahre. 1895 arbeiteten 14 Steinbrecher und 260 Arbeiter in den Steinbrüchen.

Die Aufgabe der Frauen und Kinder war es, ihren Vätern das Essen in einem Topf direkt an den Arbeitsplatz zu bringen, da die Männer nicht nach Hause kommen konnten. Doch dieser Job war wirklich nicht leicht. Er war mit vielen Gefahren verbunden, z.B. konnten sich Steine lösen. Doch am gefährlichsten war der Staub, der bei der Arbeit entstand und sich auf ihre Lunge setzte. Die Arbeiter bekommen eine „Staublunge“, an der sie meist mit höchstens 35 Jahren starben. Vielen Arbeitern war die Gefahr der Staublunge überhaupt nicht bekannt. Die verstorbenen Arbeiter hinterließen oft ihre Frau mit vielen Kindern. Es war also ein kurzes Leben - ein Leben voller Arbeit.



2.2 Der Fischer

Früher waren die Fischer in Eberbach eine Zunft, die Eberbacher Fischereiordnung. Sie mussten jährlich 8 Schilling und 4 Heller bezahlen. Ab 1617 mussten sie jeden Freitag und Samstag auf dem Eberbacher Markt ihre Fische anbieten. Später mussten sie alle besseren Fische in Mannheim auf den Markt verkaufen.

Berufsfischen ist eine der ältesten Tätigkeiten. Allerdings gab es immer weniger Berufsfischer. Der letzte Berufsfischer war Ferdinand Kappes (1986). 1934 wurde der Sportfischerverein Eberbach und Umgebung gegründet. Einst versorgten die Fischer das ganze Jahr über die Stadt. Heute gibt es nur noch Hobbyangler.

Damals wurden die Hechte mit Angeln gefangen, Aale mit der Aalreue bzw. mit dem Köderkasten eingefangen, indem sie mit kleinen, lebenden Fischen angelockt wurden. Der Lachs hingegen wurde mit der Lachsgabel bzw. dem Lachsspeer getötet. Den Fischern standen auch andere Geräte zur Verfügung: Fischspeer/Fischgere, Wurfnetz, Forellenreue (mit Außen- und Innennetz, die dem Forellenfischen in Bächen dienen), Fischkasten (zum Transport von gefangenen Fischen) oder Fischwaagen mit zwei Netzen (eine Seite für Fische, die andere Seite für Gewichte).

Autor: Kaka



Die Fischerei ist eine der ältesten Tätigkeiten. Die reine Sportfischerei kennt man in Eberbach erst seit Ende des vorigen Jahrhunderts. Da die Menschen in unserer Region mit wenigem und armem Boden, nur mit Holz und Steinen als Naturschätzen ausgestattet, vom frühen Morgen bis in die Nacht hart arbeiten mussten, um ihren kargen Lebensunterhalt zu verdienen, war in ihren Augen jemand, der nichts anderes tut als fischend am Wasser zu sitzen, ein Ärgernis - ein Faulenzer. Deshalb konnte man auch noch nach dem ersten Weltkrieg die Angler an den „Fingern abzählen“. Sie genossen kein besonderes Ansehen und die Berufsfischer waren ihnen als Konkurrenz am Wasser auch nicht besonders grün. Die Not während der Arbeitslosigkeit in den 1930er-Jahren veranlasste dann allerdings Manchen, sich eine Angel zu beschaffen und zu fischen, dies jedoch hauptsächlich wegen der Bereicherung des Küchenszettels.

2.3 Andere Handwerksberufe

Der Zapfenpflücker:

Die Zapfenpflücker ernten das Saatgut von hohen Bäumen. Allerdings dürfen sie nur das anerkannte Saatgut ernten. In Eberbach war das die Saat von den Douglasien und den Lärchen.

Der Reifschneider:

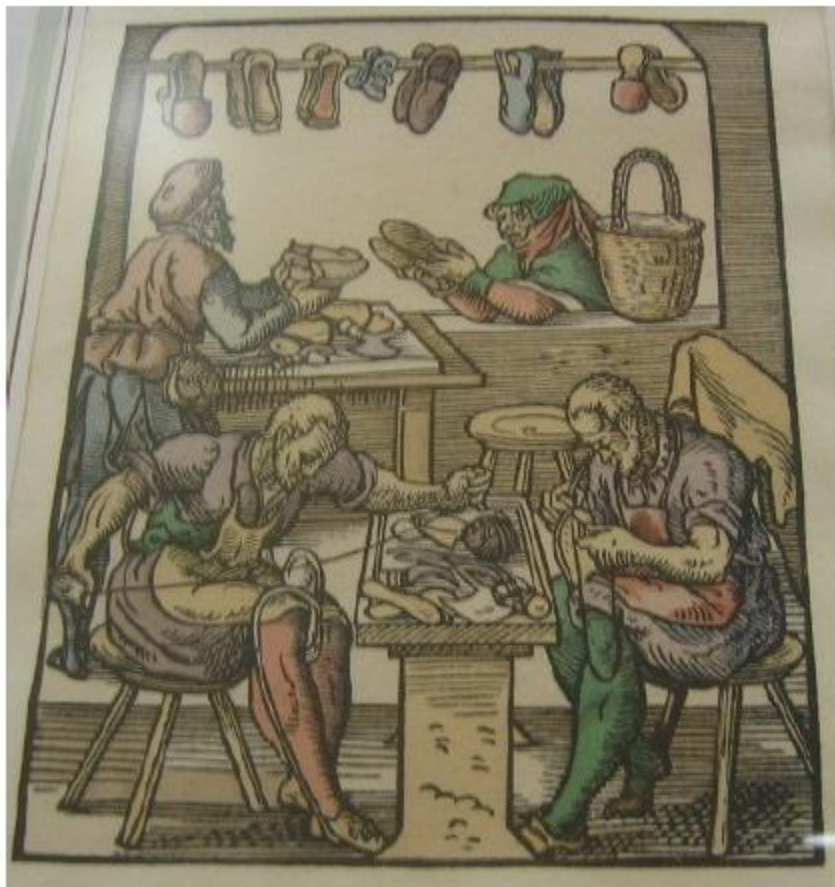
Die Reifschneider wurden in Eberbach erstmals 1417 urkundlich erwähnt. Sie arbeiteten das ganze Jahr. Ihre Blütezeit war zwischen 1870 und 1914. Bis zu 200 Personen verdienten in diesem Zeitraum ihr Geld als Reifschneider. Während des Ersten Weltkrieges waren sie sehr wichtig, da man neue Gefäße brauchte zum Beispiel Metallfässer.

Der Maurer:

Die Maurer brachen Steine für das Mauerwerk und für Bodenplatten, sowie für Mahl- und Schleifsteine.

Steinbrecher:

Die Steinbrecher trennten sich von den Maurern. Ihre Blütezeit war zwischen 1880 und den 1940er Jahren. Sie halfen bei der Rohsteingewinnung. Ihre Arbeit war Knochenarbeit mit sehr niedrigem Lohn.



3. Verkehrsteilnahme

3.1 Der Neckar als Lebens- und Verkehrsader am Beispiel der Flößerei

„Es war ein Schlepper, und zwar einer von sehr merkwürdigem Bau und Aussehen. Ich hatte ihn oft vom Hotel aus beobachtet und mich gefragt, wie er wohl angetrieben werde, denn offenbar besaß er keine Schraube oder Schaufeln. Jetzt kam er daher geschäumt, machte eine Menge Lärm verschiedener Art und steigerte ihn ab und zu noch dadurch, dass er ein heißeres Pfeifen ertönen ließ.“ So beschrieb Mark Twain, der berühmte Neckarreisende, die Kettenschiffahrt. Unser Thema ist ebenfalls die Kettenschiffahrt im Vergleich zur Flößerei.

Unter welchen Umständen wurden die Kettenschiffahrt und die Flößerei auf dem Neckar eingeführt? - Da das Landholz knapp wurde, musste Holz vom Odenwald in das Rheintal transportiert werden, was wiederum der Nutzen der Flößerei war. Als nach 1850 die Eisenbahn in Konkurrenz zu Frachtschiffen trat, wurde die Kettenschiffahrt, die zum Transport von Gütern diente, von Heilbronner Kaufleuten eingesetzt.

Wie sahen die Flöße und Kettenschlepper aus und wie wurden sie angetrieben? - Die Flöße bestanden aus langen Holzstämmen, die durch Haken zusammengehalten wurden. Man trieb sie durch Floßstechen, also per Hand, voran. Die Kettenschlepper hingegen bestanden aus Eisen und ähnelten den heutigen Schiffen.

Sie waren mit einer Kette, die auf dem Grund des Neckars lag, verbunden. Die Kette wurde vom Flussgrund aufgenommen, über das Deck und die Antriebswinde geführt und über Ausleger am anderen Ende des Schleppers wieder auf den Flussgrund abgelegt. Dieser Vorgang wurde mit Hilfe von Dampfmaschinen betrieben.

Um welche Strecken handelt es sich? Die Kette, an der sich die Kettenschlepper voran zogen, lag von Heilbronn bis nach Mannheim auf dem Grund des Neckars. Die Flöße fuhren hauptsächlich bis ins Rheintal.

Das Ende der Kettenschiffahrt und der Flößerei war gekommen als man immer mehr Binnenschiffe einsetzte, um Güter zu transportieren, weshalb man bald keine Kettenschlepper mehr brauchte. Die Flößerei fand kurz ein Ende, nachdem die 1879 die Neckartaleisenbahn in Betrieb genommen wurde, doch während des zweiten Weltkrieg setzte man sie kurz noch mal ein, bevor sie dann ganz verschwand.

3.2 Der Neckar als Lebens- und Verkehrsader am Beispiel des Holzschiffbaus

Vor unsere Zeit wurden zum Transport Holzschiffe gebaut. Die Materialien waren: Fichtenholz, mitunter Verdeck aus Tanne und Sohle aus Buche. Zuerst wurde das

Gebörd, d.h. die Umfassungswände des Schiffkörpers, aufgestellt, danach wurden die Spanten eingebracht. Die Bretter mussten von Hand gesägt und über Feuer gebogen werden. Wegen der geringen Wassertiefe des Neckars hatten die Schiffe keinen Kiel. Beim Bau eines Schiffes waren 13-18 Leute beschäftigt. Die Nähte zwischen den „Borden“ wurden „kalfatert“, d.h. mit Moos oder Werg abgedichtet und mit Sendeleisen beschlagen. Alle Nägel und Sendeleisen wurden von Nagelschmieden in Handarbeit gefertigt. Im 19. Jahrhundert gab es vier bis fünf Nagelschmiede in der Stadt. Vor dem Stapellauf wurde das Schiff von „Schiffsbeklopfen“ abgenommen. Die Lebensdauer betrug 20-25 Jahre. Nach sechs bis acht Jahren war aber dann jedoch eine Reparatur notwendig. Die Flößer transportierten in Sandsteingefäßen Salz, Kohle und Getreide auf den Schiffen.

Sie konnten nicht viele Besatzungsmitglieder auf dem Schiff arbeiten lassen, da es sie viel kostete. Maximal waren es vier Leute, dort arbeiteten. Der Steuermann war die wichtigste Person und somit der Besitzer des Schiffes. Der Rest waren Hilfsarbeiter.

Der Schiffsbauplatz befand sich in Eberbach an der Neckarwiese. Das Gelände gehörte der örtlichen Schifferzunft und wurde im Jahr 1880 an die traditionsreiche Eberbacher Schiffbaufamilie Seibert verkauft.

Holzschiffbau in Eberbach

1683	Fünf Schiffbauer in Eberbach namentlich belegt
1853-56	In Eberbach werden 69 Schiffe auf vier Schiffsbauplätzen gebaut. 49 Prozent aller am Neckar erbauten Holzschiffe kommen aus Eberbach.
1923	In Eberbach gibt es noch neun Holzschiffe sowie zahlreiche Kies-, Fischer- und Fährrachen.
1931	Der Letzte Nagelschmied in Eberbach stellt den Betrieb ein.



4. Wappen Eberbachs

Zur Stadt Eberbach, die seit 1305 das Wappen mit einem Eber über einem Bach besitzt, gehören seit 1899 Neckarwimmersbach, mit dem Wappen auf dem ein Osterlamm zu sehen ist, seit 1925 Igelbach mit einem Igel auf dem Wappen und 1973 Brombach mit einem Engel auf dem Wappen dazu. Außerdem wurden 1973 Friedrichsdorf, mit den drei Schwanköpfen und einem Fisch auf dem Wappen, 1973 Lindach auf dem ein Lindenbaum zu sehen ist, 1973 Pleutersbach mit zwei Fischen auf dem Wappen und ebenfalls 1973 Rockenau mit den drei Fischen nach Eberbach eingemeindet. Zu Eberbach gehören auch noch Gaimühle, Unter-Dielbach und Badisch-Schöllnbach.

Das Wappen von Brombach:

Auf dem Wappen von Brombach sieht man einen Engel in einem blauen Gewand, einem Kreuz in der Hand und einem Heiligenschein. Außerdem hält der Engel einen grünen Flügel in der Hand.

Das Wappen von Lindach:

Das Wappen von Lindach zeigt einen Baum, der auf einer Wiese steht. Der Baum ist höchstwahrscheinlich ein Lindenbaum.

Das Wappen von Eberbach:

Das Wappen von Eberbach (vom keltischen Wort „eaber“ - Sumpflandschaft“)

zeigt einen schwarzen Eber auf einer blauen Welle. Das Wappen steht als „redendes“ Bild für den Ortsnamen. Der Eber kann, als ein gutes Tier, für die gutmütige Stadt Eberbach stehen. Die Welle stellt den Neckar da.

Das Wappen von Pleutersbach:

Das Wappen zeigt zwei, in verschiedene Richtungen schwimmende, silberne Fische. Fische waren damals die Lebensgrundlage für die Menschen damals. Möglicherweise schwimmen sie in entgegengesetzte Richtungen, da das Dorf verschiedene Meinungen vertritt und sich nicht vom Strom mitreißen lässt.

